

Miloslav Szabó

Antijüdische Provokationen

Amtsberichte zur politischen Radikalisierung in der ČSR am Vorabend des Zweiten Weltkriegs

In der Forschung gilt die Erste Tschechoslowakische Republik als eine Insel der Demokratie und ein Eiland religiöser wie ethnischer Toleranz, die von autoritären und antisemitischen Regimes umzingelt gewesen sei. Diese weitgehend positive Einschätzung jedoch gilt nur bedingt für die aus dem ungarischen Teil der Monarchie ausgeschiedene Slowakei, wo der Antisemitismus die politische Kultur tiefer als in den böhmischen Ländern geprägt hatte.¹ Dennoch wird der slowakische Antisemitismus in der Ersten Tschechoslowakischen Republik fast ausschließlich im Kontext der ‚neuen Judenfrage‘ in der zweiten Hälfte der 1930er-Jahre verortet und mit der Oppositionspolitik der Slowakischen Volkspartei Hlinkas (Hlinkova slovenská ľudová strana, HSĽS) beziehungsweise der Anhängern der Faschistischen Volksgemeinschaft (Národní obec fašistická, NOF) in Verbindung gebracht.² Inwiefern der Antisemitismus die sogenannten staatstragenden Parteien oder gar die Justiz und Staatsverwaltung in der Slowakei beeinflusste, wird hingegen nur selten thematisiert.³ Dies sticht vor allem angesichts der Tatsache ins Auge, dass es sich hierbei um entscheidende Faktoren der antisemitischen Radikalisierung nach der Ausrufung der slowakischen Autonomie im Herbst 1938 handelte.⁴

Anhand von zwei Quellen amtlicher Provenienz soll illustriert werden, dass Ansätze für eine solche Entwicklung bereits unter den Bedingungen der parlamentarischen Demokratie bestanden. Beide stammen aus dem Slowakischen Nationalarchiv und wurden vom Kreisamt in Humenné ans Landesamt des slowakischen Teils der ČSR adressiert.⁵ Sie betreffen „antijüdische und antikatholische Aktionen“ im ostslowakischen Humenné zwischen Juni und Juli 1937. In der Nacht vom 16. auf 17. Juni 1937 wurden in Humenné antijüdische Flugblätter mit Texten wie „Juden raus“, „Vertreiben wir die Juden nach Palästina“, „Christen, vereinigt euch!“ aufgefunden. In der Nacht vom 12. auf den 13. Juli 1937 beschmierte zudem jemand Häuser mit ähnlich klingenden antijüdischen Parolen. Darüber hinaus wurden Drohbriefe an führende Repräsentanten der jüdischen Gemeinde und katholischen Kirche, an den Schulinspektor sowie an den Kreisvorsteher adressiert. Den Höhepunkt der Kam-

1 Ezra Mendelsohn, *The Jews of Eastern Central Europe between the World Wars*, Bloomington 1983, 131-140.

2 Rebekah Klein-Pejšová, *Mapping Jewish Loyalties in Interwar Slovakia*, Bloomington 2015, 133-142; Ivan Kamenec, *Prenikanie fašistickej ideológie a organizácií Národnej obce fašistickej do slovenského politického života v medzivojnovom období* [Verbreitung der faschistischen Ideologie und der Organisationen der Faschistischen Volksgemeinschaft im slowakischen politischen Leben in der Zwischenkriegszeit], in: *Historické štúdie* [Historische Studien] 24 (1980), 43-71.

3 Miloslav Szabó, *Auf dem Weg zum Holocaust? Der slowakische Antisemitismus in der Ersten Tschechoslowakischen Republik*, in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention, Methods, Documentation 2 (2015) 1, 11-24.

4 Eduard Nižňanský, *Židovská komunita na Slovensku medzi československou parlamentnou demokraciou a slovenským štátom v stredoeurópskom kontexte* [Die jüdische Gemeinde in der Slowakei zwischen der tschechoslowakischen parlamentarischen Demokratie und dem Slowakischen Staat im mitteleuropäischen Kontext], Prešov 1999.

5 Slovenský národný archív [Slowakisches Nationalarchiv], Bestand Krajinský úrad [Landesamt], Kreisamt in Humenné an das Präsidium des Landesamtes in Bratislava, 17. Juli 1937 und 30. Juli 1937.

pagne brachte die Nacht vom 16. auf 17. Juli 1937, als unbekannte Täter vom Hof der römisch-katholischen Kirche das Missionskreuz entfernten.

Der erste Bericht des Kreisvorstehers Vojtech Kováts vom 17. Juli 1937 stellt ein Musterbeispiel amtlicher Gewissenhaftigkeit dar, die von Bemühungen um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe geleitet ist. Dies zeigt sich durch die eindeutige Verurteilung der Ereignisse, „deren Ziel es ist, die bisher geordneten, guten Beziehungen zwischen den Konfessionen und ihren Mitgliedern zu stören“. Die mutmaßlichen Täter hätten sich dem Kreisvorsteher zufolge „nur aus staatsfeindlichen Elementen gruppieren (zusammenrotten?)“ können. Dass diese Vermutung ganz konkret gemeint war, erschließt sich aus der Beobachtung, dass „allein bei örtlichen frommen Katholiken und Anhängern von Hlinkas Volkspartei [...] sich Empörung beobachten [lässt], denn diese möchten die oben geschilderten Ereignisse politisch zu ihren Gunsten nutzen“. Aus diesem Grund wies Kováts den Geistlichen der katholischen Kirche an, „von der Kanzel seine Gläubigen zu beruhigen und ihnen zu erklären, es handle sich um eine unüberlegte Tat staatsfeindlicher Elemente und nicht etwa der Juden oder anderer, bei denen eine solche Tat kaum vorauszusetzen wäre“.

Kováts' Bericht vom 30. Juli 1937 liest sich dagegen als Bestätigung der unter der katholischen Bevölkerung grassierenden Schuldzuweisungen an die Juden. Der erste Grund ist eine Strafanzeige gegen Maximilian Ziegler und Martin Grossmann, „die im begründeten Verdacht stehen, in der Nacht auf den 17. Juli 1937 gegen Religion und ihre freie Ausübung verstoßen zu haben“. Wie aus dem Polizeiprotokoll hervorgeht, handelte es sich in Wirklichkeit um zwei junge Zionisten, die im Auftrag der jüdischen Gemeinde auf der Kirchenstraße patrouillierten und denen als Motive „Böswilligkeit, Rachegeleüste und Reaktion auf die antijüdische Aktion“ unterstellt wurden. Dies lud die ohnehin gegen die Juden aufgebrachte Stimmung in Humenné und den Nachbargemeinden noch mehr auf. Anlässlich einer Wallfahrt am nächsten Tag und der neuen Weihe des geschändeten Kreuzes drohten in Humenné anti-jüdische Ausschreitungen.⁶

Die gegen Juden aufgebrachte Atmosphäre bestritt der Bezirksvorsteher vehement, worin er sich zusätzlich durch einen Artikel der einflussreichen ungarischsprachigen Tageszeitung *Magyar Ujság* bestätigt fühlte, in dem vom „Aufhetzen zum Pogrom“ die Rede war. Nicht zuletzt deswegen scheint er die in der Slowakei nach wie vor geläufige Infragestellung der Loyalität der Juden zum tschechoslowakischen Staat auf die jüdische Gemeinde von Humenné zu projizieren. Die Juden nähmen „an nationalen und staatlichen Feiern nicht in ausreichender Zahl“ teil, redeten „auch heute noch auf der Straße meistens Ungarisch“ usw. Hierin spiegelte sich die für die tschechoslowakische politische Kultur grundlegende Verwirrung der Vorstellungen und Konzeptionen von Assimilation und Loyalität wider: Viele slowakischen Juden hielten zwar am Ungarischen weitgehend fest, sie waren jedoch keineswegs als „Agenten der Magyarisierung“ im Sinne des Schreckbildes aus der Zeit vor 1918 zu bezeichnen.⁷ Die Juden von Humenné hätten aus dieser Perspektive sogar noch positiver beurteilt werden müssen – hatte sich doch die überwiegende Mehrheit von ihnen bereits 1930 zur „tschechoslowakischen Nationalität“ bekannt.⁸

6 Szabó, *Auf dem Weg zum Holocaust?*, 21.

7 Éva Kovács, *Identität oder Loyalität. Die Juden von Košice (Kaschau, Kassa) von der Ziehung der tschechoslowakisch-ungarischen Grenze bis zum ersten Wiener Schiedspruch*, in: Peter Haslinger (Hg.), *Die Grenze im Kopf. Beiträge zur Geschichte der Grenze in Ostmitteleuropa*, Frankfurt am Main u. a. 1999, 103-114.

8 Milan Belej, *Politické pomery v Humennom v období predmníchovskej Československej republiky* [Politische Lage in Humenné während der Tschechoslowakischen Republik in der Zeit vor dem Münchener Abkommen], in: Martin Pekár (Hg.), *Zlomky z dejín Slovenska v 19. a 20. storočí* [Fragmente aus der Geschichte der Slowakei im 19. und 20. Jahrhundert], Košice 2015, 47-93, hier 57.

Doch der Kreisvorsteher Vojtech Kováts ging bei seinen Generalisierungen sogar noch viel weiter. Er beschwerte sich über die „Ausbeutung des slowakischen Volkes“ seitens der jüdischen Kaufleute und Anwälte und schreckte nicht einmal davor zurück, die durch „Staatsfeinde“ von der HSELS und NOF kolportierten Stereotype des „Judeobolschewismus“ zu bedienen: „Was die jüdische Jugend angeht, ist sie überwiegend äußerst kommunistischer Gesinnung (bis zu 80 Prozent), darunter sind Anhänger Trotzki, welche Tatsache bei der Bürgerschaft gleichfalls Misstrauen und Antipathie weckt.“⁹

Zusammenfassend lassen sich die besprochenen Quellen als eine wichtige Grundlage zur Erforschung des slowakischen Antisemitismus auf der lokalen Ebene bezeichnen. Sie sind zwar keineswegs repräsentativ, aber dennoch aussagekräftig. Sie leisten einen Beitrag zum Verständnis der antisemitischen Radikalisierung nach der Ausrufung der slowakischen Autonomie nach dem Münchner Abkommen vom September 1938. Wie die bisherige Forschung herausarbeitete, war die „Lösung der Judenfrage“, wie die antijüdischen Maßnahmen von Anfang an bezeichnet wurden, zwar unbestritten politisch motiviert, allein die Bereitschaft der slowakischen Bevölkerung bzw. der bis zuletzt staatsloyalen Behörden in der Slowakei sich daran zu beteiligen, bedarf mindestens genauso einer Erklärung.“

⁹ Der wirkliche Täter konnte erst Ende September 1937 und eher zufällig – er verriet sich über seine Handschrift – ermittelt werden. Der 24-jährige Julius András, Sohn eines angesehenen Bürgers von Humenné, gestand nach seiner Festnahme, die Drohbriefe und Flugblätter verfasst, die Häuserwände beschmiert und mit einem Mittäter das Missionskreuz entfernt zu haben. Sie hätten außerdem ein Attentat gegen die katholische Kirche geplant, da jedoch ihr Ziel – „bei den Katholiken spontanen Widerstand gegen die Juden“ hervorzurufen – bereits durch die Entfernung des Missionskreuzes erreicht worden sei, hätten sie von ihrem Plan abgesehen. Julius András bezeichnete sich als Anhänger der HSELS, „slowakischer Nationalsozialist und Bewunderer der Regimes in Polen, Deutschland und Italien“: Szabó, *Auf dem Weg zum Holocaust?*, 22.

Miloslav Szabó
Historiker, Slovenská Akadémia Vied, Bratislava
miloslav.szabo@savba.sk

Zitierweise: Miloslav Szabó, Antijüdische Provokationen. Amtsberichte zur politischen Radikalisierung in der ČSR am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, in: S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods, Documentation 3 (2016) 1, 132-135.

http://simon.vwi.ac.at/images/Documents/Essays/2016-1/2016-1_ESS_Szabo/ESS_Szabo01.pdf

Essay

Lektorat: Béla Rásky/Philipp Rohrbach

S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
ISSN 2408-9192

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:
Gustavo Corni/Dieter Pohl/Irina Scherbakowa

Redaktion: Éva Kovács/Béla Rásky/Philipp Rohrbach
Web-Editor: Sandro Fasching
Webmaster: Bálint Kovács
PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das unregelmäßig in englischer oder deutscher Sprache erscheinende E-Journal des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI).